

Dafna Lemish (Ed.) (2013): The Routledge International Handbook of Children, Adolescents and Media

Rezension von *Wolfgang Reißmann*

Dafna Lemish legt mit dem „Routledge International Handbook of Children, Adolescents and Media“ ein knapp 500 Seiten starkes Werk vor. Genre, Titel und Umfang wecken nicht nur das Interesse, sondern auch Ansprüche, lassen sie doch vermuten, dass jene „57 new contributions from 72 leading academics from 38 countries“ der Leserschaft umfassende Orientierung geben. Tatsächlich ist die Bandbreite der behandelten Themen groß. Gegliedert ist der Herausgeberband in die Teile „Childhoods and constructions“, „Channels and convergence“, „Concerns and consequences“, „Contexts and communities“, „Collaboration and companions“. Den Sektionen ist jeweils ein Kurzaufsatz der in ihnen versammelten Beiträge vorangestellt.

Der erste Teil „Childhoods and constructions“ enthält neun Beiträge. Hier geht es vornehmlich um grundlegende Sichtweisen auf das Spannungsverhältnis von Kindheit/Jugend und Medien. Gefragt wird nach der Ko-Konstruktion (*Drotner*) und der medialen Repräsentation von Kindheit und Jugend (*Olson/Raumpaul*), aber auch den in der Forschung im- oder explizit gemachten Vorannahmen (*Krcmar*). Kinder und Jugendliche und ihr Medienumgang werden nicht nur untersucht oder medial abgebildet, sondern forschend und repräsentierend auch als spezielle Gruppe konstruiert. Was zunächst allgemein konstatiert wird, gewinnt in weiteren Beiträgen dieser Sektion an Kontur. Unter die Lupe genommen werden Kinder als Konsument/-innen und Konsumadressat/-innen (*Buckingham*) und herausgearbeitet werden die Bezugslinien der Kinder- und Jugendmedienforschung zu „critical studies“ (gemeint ist v.a. das intellektuelle Erbe der Frankfurter Schule und der Cultural Studies) (*Vered*), zu feministischen Theorien (*Lemish*) und zum Globalisierungsdiskurs (*Parameswaran*). Ein wenig quer zu diesen eher theoretischen Reflexionen liegt der Beitrag zu „ökologischen Ansätzen“ (*Vandewater*). Hier wird deutlich, dass es innerhalb der gewählten Struktur keinen rechten Raum gibt, Forschungsansätze zu besprechen, die primär der Anleitung zur empirischen Erkundung dienen. Der ebenfalls in dieser Sektion positionierte Artikel der deutschsprachigen Kolleg/-innen zu den Trends der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen (*Hasebrink/Paus-Hasebrink*) wäre m.E. zudem besser platziert als Eröffnung des zweiten Teils.

Dafna Lemish (Ed.) (2013): The Routledge International Handbook of Children, Adolescents and Media. London, New York: Routledge, 499 Seiten, ISBN: 978-0415783682.

In diesem mit „Channels and convergence“ überschriebenen Teil gibt es zehn Beiträge. Sechs davon folgen der gewohnten, aber mehr und mehr angezweiferten Logik, nach Einzelmedien zu differenzieren. Eingeführt wird in „children's print culture“ (*Tilley*) und analog dazu in die Bereiche Film (*Donald/Seale*), Fernsehen (*Steemers*), Spiele (*Aarsand*), Mobilkommunikation (*Ling/Bertel*) und Musik (*Bickford*). Der Beitrag zu „Children's Internet Culture“ konturiert u.a. aktuelle Herausforderungen unter den Bedingungen einer fortschreitenden Ökonomisierung der Lebenswelt (*Livingstone*). Für meinen Geschmack etwas zu groß geraten ist der Titel des Artikels „Children and Consumer Culture“ (*Chan*), geht es doch primär um Spielzeuge und Marken wie Disney als einen sicher wichtigen, aber eben auch speziellen Ausschnitt aus Konsumkultur. Ähnliches gilt auch für den Einblick in „Convergence Culture“ (*Alper*), der letztlich auf jugendliche Partizipation und „participation gap“ engführt; sich hierbei jedoch – selten genug – auch mit Jugendlichen mit Behinderung auseinandersetzt; sowie für den Beitrag zu „Children's technologized bodies“ (*Durham*), der sich letztlich um das aktuell vieldiskutierte Phänomen „sexting“ dreht und unter diesem Titel wunderbar in den dritten Teil des Bandes gepasst hätte.

Der dritte Teil „Concerns and consequences“ gibt in 16 Beiträgen Einführungen in unterschiedlichste Problemlagen und Fragen der kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklung, die hier nicht alle im Einzelnen vorgestellt werden können. Stärker als in den Teilen zuvor sind hier medien- und entwicklungspsychologische Perspektiven sowie Wirkungsansätze vertreten. Es geht beispielsweise um Zusammenhänge zwischen medialer Repräsentation bzw. -nutzung und Problematiken wie Gewalt (*Scharrer*), Körperbilder und Essstörungen (*Harrison*), Hyperaktivität (*Huizinga* u.a.), Übergewicht (*Bond* u.a.), Drogenmissbrauch (*Borzekowski*); aber auch allgemeiner um frühkindliche (*Linebarger*), sexuelle (*Peter*) und emotionale Entwicklung (*Martins*), um Fantasie (*Götz*) und Kreativität (*Peppler*) oder die Sozialisation von Geschlechtsrollen (*Mazzarella*). Im darauffolgenden vierten Teil „Contexts and communities“ (neun Beiträge) werden familiäre (*Nathanson*) und Peer-Kontexte (*Lim*) kindlichen und jugendlichen Medienumgangs besprochen und sozialräumliche Rahmungen in den Blick genommen: etwa „bedroom culture“ (*Lincoln*) oder mobile Raumanneignung (*Ribak*). Zwei weitere Beiträge widmen sich „minority“ (*Rivera/Valdivia*) und „immigrant children“ (*Elias*). Die letzten drei Artikel dieser Sektion beschäftigen sich mit kreativer Medienproduktion und zivilgesellschaftlichem Engagement (*Fisher/Keller*; *Papaioannou*; *Stuart/Mitchell*). Der letzte Teil „Collaboration and companions“ besteht aus weiteren zwölf Beiträgen. Im Mittelpunkt dieser Sektion stehen Fragen der Medienregulation, gesetzlicher Rahmenbedingungen, der Qualität von Kindermedien und der Medienkompetenzförderung. Hervorgehoben sei hier nur ein Beitrag, der internationale Initiativen, Vereinigungen und Netzwerke und somit auch Anlaufstellen für verschiedene Akteure sichtbar macht (*von Feilitzen*).

Was bleibt übergreifend zu berichten? Das „Routledge International Handbook of Children, Adolescents and Media“ bietet verständlich geschriebene Einblicke zu verschiedensten Themen und erfüllt somit seine Orientierungsfunktion. Vier Anmerkungen seien aber gestattet. Erstens ist die Gliederung nicht an allen Stellen zwingend und Trennschärfe ist zwischen so einigen Beiträgen nur bedingt gegeben. Mag sein, dass dieser Punkt angesichts des Umfangs des Handbuchs aber nur Haarspalterei des Rezensenten auf der Suche nach Kritik ist. Zweitens wird bei der Lektüre deutlich, dass es sich um ein Forschungsfeld handelt, in dem mittlerweile alle mitspielen (wollen) und verschiedenste Disziplinen und Forschungsrichtungen etwas zu sagen haben. Solche Durchlässigkeit hat

Vor- und Nachteile. Konsens im Zugang jedenfalls wird es auf absehbare Zeit nicht geben. Aus deutschsprachiger Sicht fällt drittens auf, dass es weiterhin massive Rezeptionsbarrieren gibt. Das ist schade, kann doch die deutschsprachige Kinder- und Jugendmedienforschung auf eine lange Tradition zurückblicken. Begriffe wie „Mediensozialisation“ sind im anglo-amerikanischen Raum offensichtlich unüblich. Namen wie *Baacke*, der hierzulande in keiner Einführung fehlen würde, hat es, fast eine Ironie der Geschichte, nicht einmal in den Artikel zu den ökologischen Ansätzen geschafft. Viertens sei auf eine Tatsache hingewiesen, die die Herausgeberin selbst transparent macht und uns alle nachdenklich stimmen sollte: „[...] vast regions of the world are not represented adequately; in particular, Latin America, Africa, the Middle East.“ (S. 10) Offensichtlich müssen wir noch warten, bis aus einem internationalen tatsächlich ein globales Handbuch wird.